

Hour of Power Deutschland
Steinerne Furt 78
86167 Augsburg

Telefon: 08 21 / 420 96 96
Telefax: 08 21 / 420 96 97

E-Mail: info@hoursofpower.de
www.hoursofpower.de

Baden-Württembergische Bank
BLZ: 600 501 01
Konto: 28 94 829

IBAN:
DE43600501010002894829

BIC:
SOLADEST600

Büro Schweiz:

Hour of Power Schweiz
Seestr. 11
8594 Güttingen
Tel.: 071 690 07 81
info@hoursofpower-schweiz.ch
www.hoursofpower-schweiz.ch

Spendenkonto:

PostFinance AG, 3030 Bern
Konto: 61-18359-6
IBAN:
CH1609000000610183596

Hour of Power vom 05.02.2023

Begrüßung (Bobby und Hannah Schuller)

BS: Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat. Wir werden froh und glücklich sein. Hallo.

HS: Willkommen, liebe Familie und liebe Freunde. Wir freuen uns, dass Sie hier sind. Danke, dass Sie mit uns Gottesdienst feiern. Wissen Sie, Gott ist nicht der große „Ich war“. Gott ist der große „Ich bin“, der jetzt hier bei uns ist, und er liebt Sie.

BS: Amen. Wir freuen uns, dass Sie hier bei uns sind. Für diejenigen, die im Fernsehen oder online zuschauen, und für alle, die hier in der Kirche sind: wir sind so froh, dass Sie mit uns Gottesdienst feiern. Wir glauben, dass wir anders von hier weggehen werden, als wir gekommen sind. Wir haben uns versammelt, um Jesus Christus zu hören, aber wir wissen auch, dass er uns begegnet, wenn wir mutig im Glauben kommen, und das wollen wir heute tun! Ich möchte heute Steve und Joy Wright besonders willkommen heißen. Steve ist der leitende Pastor einer unserer Kirchen im Presbyterium, St. Peter's by the Sea in Huntington Beach. Herzlich willkommen. Es ist schön, dass Sie hier sind. Herzlich willkommen. Lassen Sie uns beten: „Vater, wir danken dir für deine Freundlichkeit uns gegenüber. Viele von uns machen schwere Zeiten durch, und wir beten, Vater, dass dein Heiliger Geist uns Ruhe und Offenheit für deine Ideen und dein Herz und deine Liebe schenkt. Hilf uns, heute aus deinem Wort zu lernen. Wir sind hier, weil wir dich lieben, und im Namen Jesu beten wir. Das ganze Volk Gottes sagt: „Amen.““

HS: Amen. Bitte begrüßen Sie Ihre Nachbarn mit den Worten: „Gott liebt Sie und ich auch.“

Bibellesung – Lukas 10,30-37 – (Hannah Schuller)

Als Vorbereitung auf die Predigt hören Sie Verse aus dem Lukasevangelium. „Jesus antwortete ihm mit einer Geschichte: »Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho. Unterwegs wurde er von Räubern überfallen. Sie schlugen ihn zusammen, raubten ihn aus und ließen ihn halb tot liegen. Dann machten sie sich davon. Zufällig kam bald darauf ein Priester vorbei. Er sah den Mann liegen und ging schnell auf der anderen Straßenseite weiter. Genauso verhielt sich ein Tempeldiener. Er sah zwar den verletzten Mann, aber er blieb nicht stehen, sondern machte einen großen Bogen um ihn. Dann kam einer der verachteten Samariter vorbei. Als er den Verletzten sah, hatte er Mitleid mit ihm. Er ging zu ihm hin, behandelte seine Wunden mit Öl und Wein und verband sie. Dann hob er ihn auf sein Reittier und brachte ihn in den nächsten Gasthof, wo er den Kranken besser pflegen und versorgen konnte. Am folgenden Tag, als er weiterreisen musste, gab er dem Wirt zwei Silberstücke aus seinem Beutel und bat ihn: »Pflege den Mann gesund! Sollte das Geld nicht reichen, werde ich dir den Rest auf meiner Rückreise bezahlen!« Was meinst du?«, fragte Jesus jetzt den Gesetzeslehrer. »Welcher von den dreien hat an dem Überfallenen als Mitmensch gehandelt?« Der Gesetzeslehrer erwiderte: »Natürlich der Mann, der ihm geholfen hat.« »Dann geh und folge seinem Beispiel!«, forderte Jesus ihn auf.“ Ja, Herr. Amen.

Interview – Sopha Rush (RS) mit Bobby Schuller (BS)

Sopha Rush ist Autorin, Co-Moderatorin von „Moms Actually“ und Gründerin von „Live Deeply Rooted“, einer Gemeinschaft von Frauen, die sich zusammengeschlossen haben und danach streben, in allen Bereichen ihres Lebens tief in Christus verwurzelt zu leben. Ihr neues Buch „100 Days of Living Deeply Rooted: A Devotional Journal“ ermutigt die Leser, innezuhalten und über die Höhen und Tiefen ihres Tages nachzudenken, während sie in einen Bibeltext eintauchen.

SR: Hallo.

BS: Sopha, willkommen.

SR: Hi, können Sie mich hören?

BS: Wir können Sie gut hören. Danke, dass Sie heute bei uns sind.

SR: Danke für die Einladung.

BS: Sehr gerne. Erzählen Sie uns von Ihrer Geschichte und von Ihrem Glaubensweg.

SR: Gerne. Ich bin Ehefrau und Mutter von zwei verrückten, wilden Kindern. Zwei kleine Jungs, ein Vierjähriger und ein Zweijähriger, die mich ganz schön auf Trab halten, aber ich liebe sie über alles. Ich bin in Chicago aufgewachsen, in der Innenstadt von Chicago in Illinois, und komme aus einer großen Familie. Ich habe fünf Geschwister. Ich wuchs mit meiner alleinerziehenden Mutter auf. Als ich 13 Jahre alt wurde, schickte meine Mutter ein paar meiner Geschwister und mich in ein Kinderheim, was so etwas wie eine Pflegefamilie war. Sie konnte sich nicht um uns kümmern, und so zogen wir schließlich in ein christliches Kinderheim. Dort lernte ich, wer Gott ist und wie eine Beziehung Jesus aussieht, und dort vertraute ich Gott mein Leben an, als ich 13 Jahre alt war.

BS: Sie waren erst 13 Jahre alt. Sie erzählen das mit einer positiven Haltung, aber es muss doch für Sie als Kind hart gewesen sein, sich von der Mutter verlassen zu fühlen.

SR: In dem Moment, als ich im Kinderheim war, hatte ich große Angst. Ich fühlte mich sehr ängstlich, weil ich allein war. Meine ganze Familie und meine Freunde waren in Chicago. Ich kannte niemanden. Ich zog in eine kleine Stadt auf dem Land mit 1.600 Einwohnern. Niemand sah aus wie ich, und ich hatte auch noch nie ein Maisfeld gesehen. Ich wechselte buchstäblich von den hellen Lichtern und dem Lärm der Stadt - ein Zug fuhr direkt an meinem Fenster vorbei - in die totale Stille und Dunkelheit. Ich hatte also wirklich Angst. Ich fühlte mich verlassen, und ich glaube, dass Gott mir in meiner Einsamkeit und Zerrissenheit begegnet ist, als ich das Gefühl hatte, dass niemand für mich da war. Ja, Gott ist gekommen und hat mich aufgefangen.

BS: Sie sind dann selbst Mutter geworden. Wie Sie schon sagten, haben Sie zwei wunderbare Kinder und einen wundervollen Ehemann. Erzählen Sie uns ein wenig über diese Gemeinschaft. Ich möchte noch mehr von Ihnen darüber hören. Erzählen Sie mir von der Gemeinschaft, die Sie gegründet haben.

SR: Ja, es war wirklich schwer für mich, vom Leben im Kinderheim aufs College zu kommen und zu studieren. Ich musste einen Weg finden, um aufs College zu kommen. Ich hatte kein Auto, kein Geld, aber ich hatte eine Familie, die mich aufnahm und mir half, aufs College zu gehen. Es war eine Familie aus einer Kirche, und es war sehr fürsorglich von ihnen, mich bei sich aufzunehmen. Ich habe den Sommer über auf ihrer Farm gearbeitet, und sie haben mir geholfen, aufs College zu gehen, aber als ich auf dem College war, hatte ich kein richtiges Unterstützungssystem. Ich hatte niemanden, der mir als Mentor zur Seite stand. Ich machte eine wirklich harte Zeit im College durch und fühlte mich wieder einmal allein. Ich startete einen Blog und gründete „Live Deeply Rooted“. Ich wollte einen Raum für Frauen, in dem sie sich sicher fühlen können, wo sie das Gefühl haben, dass sie sich in jeder Lebensphase mit jemandem austauschen können, egal was sie gerade durchmachen. Sie sollten es nicht allein schaffen. So wurde „Live Deeply Rooted“ ins Leben gerufen. Es ist ein bisschen aus dem Schmerz heraus entstanden und ein bisschen aus dem Gedanken heraus, dass ich nicht allein durchs Leben gehen muss. Gott wollte nicht, dass ich allein durch dieses Leben gehe, und ich möchte nicht, dass sich jemand so fühlt wie ich damals, deshalb habe ich es gestartet.

BS: Das ist großartig. Die Gemeinschaft ist ja eigentlich eine Online-Gemeinschaft, die sich auf diesen Blog konzentriert, und die Idee, tief verwurzelt zu sein, ist die Idee von Jesus. Erzählen Sie uns von dieser Idee. Was ist der Gedanke hinter der tiefen Verwurzelung und inwiefern steht er im Gegensatz zu dem, wie die meisten von uns leben?

SR: Es ist schwer, in einer Welt zu leben, die sich nicht um Gott dreht. Diese Welt erzählt uns ja nur eine Sache, und es gibt junge Frauen, die versuchen, sich selbst zu finden. Ich erinnere mich, dass ich auf dem College war und nicht wusste, wer ich war. Ich habe meine Identität nicht wirklich verstanden und ich habe viel mit meiner Identität gerungen. Ich wollte, dass die Frauen wissen, dass man auch in dieser Welt, in dieser weltlichen Welt, für Gott brennen kann, denn sie ist nicht unser Zuhause. Das wissen wir. Deshalb wollte ich eine Gemeinschaft gründen, die uns die Möglichkeit gibt, uns zu vernetzen, uns gegenseitig zu unterstützen und füreinander einzustehen. Deshalb wollte ich eine Plattform kreieren, die auf einem tief verwurzelten Leben basiert, auf dem steht:

„Wir leben für dich, Jesus Christus, wir leben in deinem Wort und versuchen jeden Tag, Gott mit unserem Leben zu ehren.“

BS: Großartig.

SR: Darum habe ich damit angefangen.

BS: Ich liebe es Ihr Leben und Ihre Geschichte. Andachtsbücher waren schon immer ein wichtiger Teil meines christlichen Lebens. Ich denke, für viele Christen ist es schwer, wenn man Eltern ist, aber man gibt sein Bestes. Man versucht, morgens aufzuwachen, und natürlich ist der beste Teil meines Tages, der beste Teil des Aufwachens der Starbucks-Kaffee in meiner Tasse. Ich weiß, früher war das Folgers-Kaffee, aber ich genieße es, einfach dazusitzen und zu lesen. Oft habe ich eine Andacht oder ein Buch dabei. Sie leiten die Leser also durch einhundert Tage hindurch und fordern sie heraus, das Buch nicht einfach nur durchzublätern, sondern sich sozusagen einen Tag nach dem anderen vorzunehmen, um das eigene Leben in Christus zu verwurzeln.

SR: Ja, in dem Tagebuch, gibt es einhundert Andachten. Zu jedem Tag gibt es ein Gebet, das zur Andacht gehört, und eine Bibelstelle, so dass man ein bisschen von allem hat. Es gibt auch Platz für persönliche Gedanken. Das ist mein wichtigstes Anliegen: Tagebuch schreiben. Das ist es, was mich durch mein ganzes Leben gebracht hat, angefangen vom Kinderheim bis hin zum College, und selbst jetzt als Mutter von zwei Kindern schreibe ich sehr bewusst Tagebuch. Andachtsbücher bieten Platz, etwas aufzuschreiben und einfach Zeit mit Gott zu verbringen. Ich wollte etwas, das greifbar ist, das man aber auch in 10 bis 15/20 Minuten machen kann. Etwas Schnelles, oder etwas Längeres, wenn man es ausdehnen will. Etwas, das eine Mutter machen kann, die morgens nicht viel Zeit hat, oder auch jemand, der mehr Zeit hat. Es ist also sehr vielseitig.

BS: Sopha Rush, vielen Dank für Ihre Geschichte und für Ihre Inspirationen. Ich weiß, dass Sie nicht nur Frauen, sondern alle Menschen dazu ermutigen, tief in Gott verwurzelt zu leben, sich nicht zu hetzen, zu entschleunigen und zu wissen, wie sehr wir geliebt sind.

SR: Ja.

BS: Vielen Dank, dass Sie heute bei uns waren. Wir schätzen Sie sehr.

SR: Ich danke Ihnen. Es war mir eine große Ehre. Ich fühle mich geehrt, heute hier zu sein, vielen Dank für die Einladung.

BS: Danke, Sopha. God segne Sie.

SR: Sie auch.

Bekenntnis - Bobby Schuller

Bitte stehen Sie auf. Wir sprechen gemeinsam unser Bekenntnis. Strecken Sie Ihre Hände so aus als Zeichen, dass Sie vom Heiligen Geist empfangen. Wir sprechen gemeinsam: „Ich bin nicht, was ich tue. Ich bin nicht, was ich habe. Ich bin nicht, was andere über mich sagen. Ich bin ein geliebtes Kind Gottes. Das ist es, was ich bin. Niemand kann mir das nehmen. Ich brauche mich nicht zu sorgen. Ich muss nicht hetzen. Ich kann meinem Freund Jesus vertrauen und seine Liebe mit meinem Nächsten teilen. Amen“ Danke. Das ist das Evangelium. Das ist die Wahrheit. Gott liebt Sie. Er ist stolz auf Sie. Er sieht sie und wir sehen Sie auch. Wir freuen uns, dass Sie hier sind.

Predigt Bobby Schuller - Gott macht Dir keinen Stress!

Das ist ein guter Ausgangspunkt für die heutige Predigt. Heute möchte ich etwas sagen, von dem ich weiß, dass Sie es bereits glauben. Aber jeder braucht diese Erinnerung - auch ich - Menschen sind wertvoll. Die Seele ist ein sehr zerbrechliches Ding. Die Menschen sind noch viel zerbrechlicher, vor allem die, die nach außen hin hart wirken. Viele Menschen, die richtig hart wirken, die eine harte Schale haben, sind so, weil sie in ihrer Kindheit oft gelitten haben. Sie mussten lernen, sich zu wehren und niemanden an sich heranzulassen. Man vergisst leicht, dass der Miesepeter in der Straße, der gemein zu allen ist, oder die Person auf der Arbeit, die unhöflich zu allen ist, oder Menschen, die schlecht kommunizieren oder verletzend oder anderen schaden, auch einmal ein kleines Kind waren. Man vergisst leicht die Geschichten, die jeder einzelne Mensch hat. Wir alle werden unschuldig und rein geboren und sind bereit, es mit der Welt aufzunehmen. Und dann leiden wir alle, sogar Jeff Bezos, sogar diejenigen, die scheinbar alles haben, machen im Leben harte Dinge durch und leiden. Manche Menschen haben mehr gelitten als andere, das ist wahr. Aber Menschen sind sehr kostbar für Gott. Und wissen Sie was? Sie sind auch für Sie wertvoll, oder? Genauso hat Gott uns geliebt und liebt uns, auch wenn wir am Tiefpunkt sind, auch wenn wir Fehler gemacht haben.

Eines der besten Leben, das wir führen können, ist eines, in dem wir lernen, Menschen zu vergeben, das Leben locker zu nehmen und unseren Nächsten zu lieben. Das ist in der Tat das erfüllteste, reichste und beste Leben, das wir führen können, und deshalb lehrt uns Jesus, genauso zu leben. Es gibt sogar Menschen in unserem Leben, die wir zu schätzen wissen und die wir lieben, aber irgendetwas passiert im Leben, in den Anstandsregeln und in den religiösen Pflichten. Oder manchmal ist man einfach gehetzt, man hat viel zu tun, der Job nimmt einen sehr in Anspruch, oder was auch immer es ist. Man vergisst, dass Kinder nicht ewig Kinder bleiben werden. Bald schon werden sie Teenager sein, und ich habe gehört, dass das eine harte Zeit ist. Ich weiß es nicht, ich habe noch keinen Teenager. Meine Tochter ist zwölf. Sie denkt, sie sei ein Teenager. Ich habe noch etwa ein Jahr, bis ich da voll drin bin. Teenager sind nicht für immer Teenager. Sie werden Ihre Kinder nicht ewig so haben, wie sie sind. Sie werden Ihre Eltern nicht für immer haben. Sie werden Ihre Geschwister nicht für immer haben. Sie werden Ihren Ehepartner nicht für immer haben. Diese Momente, die wir haben, auch wenn die Menschen, die wir lieben und mit denen wir zusammenleben, manchmal nervig sein können. Wenn wir uns über Dinge streiten, wie z. B. darüber, was wir gucken, oder dass der Müll nicht rausgebracht wurde oder die Klobrille oben gelassen wurde, oder was auch immer uns an den Menschen stört, mit denen wir zusammenleben. Die Wahrheit ist doch, dass wir sie vermissen werden, wenn sie weg sind. Wertschätzen Sie die Menschen, mit denen Sie zusammenleben. Das geht am besten, indem Sie das Leben langsam angehen und sich daran erinnern, dass Menschen, die Sie manchmal nerven oder die Sie oft stören, verletzte Menschen sind, die von irgendwo im Leben eine traurige Geschichte haben und ein wenig Vergebung und Gnade verdienen. Menschen zu vergeben ist die beste Art, das Leben zu leben. Das bringt uns zu unserem heutigen Gleichnis. Heute sprechen wir über eines der meistgepredigten Gleichnisse überhaupt. Ich versuche, der Perikopenordnung zu folgen, so dass ich meine Bibeltex-te nicht selbst auswähle. Ich lasse die Perikopenordnung für mich auswählen und halte mich dann daran. Heute nehmen wir uns den „barmherzigen Samariter“ vor. Wenn Sie mit Kirche aufgewachsen sind, haben Sie diesen Text schon eine Million Mal gehört. Doch ich glaube, die wahre Botschaft des barmherzigen Samariters ist verloren gegangen. Beim barmherzigen Samariter geht es nicht so sehr darum, jemandem am Straßenrand zu helfen, auch wenn es davon handelt. Es geht darum, Menschen zu lieben, bei denen sich einem der Magen umdreht. Es geht darum, die Menschen zu lieben, die in Ihrer Nähe leben und die Sie stören. Es geht darum, nervige Menschen zu lieben. Es geht darum, mit extra Gnade zu lieben. Wir nennen das in der Kirche „Extra Gnade Erforderlich“. Das sind die „E-G-Es“. „E-G-Es“. Es geht darum, zu verstehen, dass als ich Barmherzigkeit brauchte, jemand da draußen sie mir gezeigt hat. Dass Gott sie mir gezeigt hat und mir vergeben hat, als ich ein Sünder war. Dass auch ich Menschen lieben kann, die nicht vollkommen sind. Das ist in der Tat eine gute Art, das Leben zu leben. Das ist nicht wie ein Opfer, das ist die erfüllteste, beste und reichste Art zu leben. Bevor wir dazu kommen, noch ein Wort zu Gleichnissen. Ein Gleichnis ist eine Kurzgeschichte, wie ein Märchen oder eine Sage. Es ist etwas, das wahrscheinlich nicht passiert ist, sondern nur erfunden wurde. Es ist eine erfundene Geschichte, um etwas Wahres zu erzählen. Eine Geschichte, der man im Allgemeinen viele Wahrheiten entnehmen kann, die aber das Wort Gottes unterstreicht. Die Rabbiner und Jesus verwendeten gerne Gleichnisse, um Wahrheit zu lehren. Damals war die Vorstellung, dass das Gleichnis der Bibel Griffe verleiht, so wie man Griffe an einen Korb macht. Ohne Griffe kann man einen Korb immer noch packen und ihn so halten, aber er ist schwer zu halten. Aber wenn man Griffe dran macht, ist es leicht, ihn hochzuheben. Gleichnisse helfen einem also, wirklich zu verstehen. Die Rabbiner liebten es zu sagen: „Wenn man ein Gleichnis verstanden hat, hat man es gehört und gehört, man hat es gesehen und gesehen.“ In der rabbinischen Kultur gibt es also zwei Arten, etwas zu sehen, und zwei Arten, etwas zu hören. Nehmen wir zum Beispiel dieses Gleichnis. Das erste Gleichnis in der Bibel im Alten Testament ist ein Gleichnis, das der Prophet Nathan König David erzählt. Vielleicht kennen Sie diese Geschichte. König David war ein beeindruckender Mensch, und vor einigen Monaten habe ich über seinen Lebensweg gepredigt. Er hatte einen kometenhaften Aufstieg und war ein erstaunlicher Mann Gottes und ein guter, moralischer Mensch. Dann, gegen Ende seines Lebens, wurde alles in seinem Leben selbstüchtig und sündig. Der Höhepunkt war, als er Urija, den Hethiter, ermordete. Die Geschichte geht wie folgt: David war in seinem Tempel. Der Berg Zion, wo die alte Stadt Jerusalem war, war wie ein Hügel, der wie eine Armlehne auf einem Sofa aussah. Der Tempel und der Palast waren oben, so dass man, wenn man oben war, nach unten schauen und alles übersehen konnte.

In der Bibel steht, dass David unerlaubterweise zu Hause blieb, als die Könige in jener Zeit in den Krieg zogen. Was bedeutet das für Sie, wenn ich das sage?: „Die Könige ziehen in den Krieg, und David bleibt zu Hause.“ David wird faul. Niemand will ja in den Krieg ziehen. Er überlässt das seinen Soldaten und Generälen, und er bleibt zu Hause und sieht sich den Super Bowl an. Er bleibt zu Hause, spielt Call of Duty, macht sich Popcorn, kippt sich ein paar Biere hinter die Binde, hängt auf dem Sofa rum und ist faul, oder? Das ist David. Es zeigt, dass er in eine Art beschämende Lüsternheit verfällt. Während er sich dort eines Nachts den Bauch kratzt und gähnt, geht er auf seine Veranda hinaus und sieht, wie die Bibel sagt, Bathseba, eine schöne Frau, die badet. Wahrscheinlich wusch sie sich gerade die Füße und Hände, bevor sie ins Wasser stieg. Sie war nicht nackt. Aber er sah sie und fand sie wunderschön. Also schickte er einen seiner Männer, um sie in den Palast einzuladen, Sie kam und wir haben keine Details, aber es heißt nur, dass er mit ihr schlief. Sie war die Frau von Urija, und das war eine böse Sache. Er schläft mit dieser Frau, und sie geht zurück in ihr Haus. Ein paar Wochen vergehen, und es kommt eine Nachricht von ihr: „Mein Herr, ich bin schwanger.“ Sie ist also schwanger. Und ihr Mann ist immer noch im Krieg. Was also soll sie tun? David lässt Uria, ihren Mann, zurückkommen und schmeißt ein kleines Fest für ihn im Palast, um ihm dafür zu danken, dass er gedient hat: „Danke für deinen Dienst. Du bist ein wahrer Patriot. Wir sind so dankbar, dass du da draußen für Juda kämpfst, usw.“ Dann sagt David: „Um mich bei dir zu bedanken, lasse ich dich nach Hause gehen und ein paar Tage bei deiner Frau sein.“ Er hofft, dass er es damit vertuschen kann. Uria sagt: „Danke.“ Dann erfährt David, dass der Soldat, anstatt nach Hause zu seiner Frau zu gehen, auf einer Matte auf der Straße liegt. Also lässt er ausrichten: „Warum liegst du auf einer Matte auf der Straße?“ Urija, der voller Ehre ist, sagt zum König: „Alle meine Waffenbrüder sind da draußen auf dem Feld, schlafen und sind in Gefahr. Wie könnte ich da nach Hause zu meiner Frau gehen, mit ihr essen und bei ihr liegen, wenn sie alle draußen in der Kälte schlafen müssen?“ Und David sagt: „Oh weh...., was soll ich jetzt tun?!“ Wieder wird er beschämt, weil König David nicht bei seinen Männern ist. Seine letzte Lösung um seine Spuren zu verwischen, ist diese: Er schickt Urija zurück und befiehlt dem General im Grunde, ihn zu ermorden, indem er die Stadt erstürmt, sich dann zurückzieht und Urija allein und ohne Wachen zurücklässt. Urija stirbt und König David nimmt Bathseba, dessen Frau, zu seiner eigenen Frau. Das ist unglaublich schrecklich, oder? Es ist ein Mord und kompletter Betrug. Gott schickt den Propheten Nathan, um David zu richten, und Nathan erzählt dazu das erste Gleichnis der Bibel. Er sagt: „Mein Herr, ich muss dir etwas erzählen. Es war einmal ein reicher Mann, der hatte alle seine Rinder und Schafe auf einem Feld, ein reicher Mann mit viel Land und Besitz. Er hatte einen Nachbarn, einen armen Mann, der nur ein einziges Schaf besaß, das er schon als Lamm aufgezogen hatte. Es war wie ein Haustier, ein Mitglied der Familie. Alle liebten das kleine Lamm. Als der reiche Mann Besuch bekam, nahm er, anstatt eines seiner eigenen Schafe oder Rinder zu nehmen, das kleine Lamm von seinem armen Nachbarn, schlachtete es und setzte es den Besuchern vor. Natürlich steht König David auf und sagt als Richter der Nationen voller Zorn, dass dieser Mann verhaftet und hingerichtet werden soll! Wir halten kurz an. David hörte, aber er hörte nicht zu. David hat gesehen, aber er hat nicht hingesehen. Er verstand, was gerecht und richtig war, aber er verstand noch nicht, worauf Nathan hinauswollte. Dann sieht Nathan ihn an und sagt: „Du bist dieser Mann!“ An diesem Punkt sah David, und er sah hin. Er hörte und er hörte zu. Daher kommt dieser Satz, wenn die Rabbiner sagen: „Du hast gesehen und du hast gesehen, du hast gehört und du hast gehört.“ Oder wenn wir in der Bibel an Stellen wie Jesaja lesen, oder wenn Jesus sagt: „Ich werde so reden, dass sie hören, aber nicht hören, oder dass sie sehen, aber blind sind oder dass sie nicht sehen.“ Sie werden die Botschaft hören und sie werden sie verstehen, aber sie werden sie nicht auf sich selbst beziehen. Sie werden sie verstehen und sie allen anderen aufzwingen wollen, aber nicht sich selbst. Das ist die Gefahr bei jeder Predigt, die ich halte: Wenn der Heilige Geist durch die Schrift versucht, Ihnen etwas zu sagen, hören Sie diese Botschaft, die für Sie bestimmt ist, und Sie sagen: „Mensch, John muss diese Predigt hören.“ Oder: „Ich schicke sie meiner Schwester! Sie hören sie, aber es ist für jemand anderen. Für eine andere politische Partei oder eine andere religiöse Gruppe oder für Ihren Nachbar oder jemanden, mit dem Sie zusammenarbeiten. Obwohl Gott auch für diese alle ein Wort hat, sollten wir, wenn er durch sein Wort zu uns spricht, als erstes in den Spiegel schauen und sagen: „Herr, was kann ich daraus lernen?“ Genau das sollte das Gleichnis bewirken. Wenn Sie ein Jünger wären und verstanden hätten und es auf sich selbst bezogen hätten – „Das ist für mich!“ - dann würde Jesus oder der Rabbi zu Ihnen sagen: „Du hast gesehen und du hast gesehen.“

Du hast gehört und du hast gehört. Selig seid ihr, denn dies wurde euch nicht von Menschen, sondern vom Heiligen Geist offenbart.“ Das bringt uns zum barmherzigen Samariter. Der Zweck des barmherzigen Samariters ist nicht wirklich, uns zu lehren, Menschen am Straßenrand zu helfen, obwohl wir das tun sollen. Es geht nicht darum, leidenden Menschen zu helfen, obwohl die Bibel uns dazu auffordert. Es geht vielmehr darum, seine Feinde zu lieben, oder Menschen zu lieben, bei denen sich einem der Magen umdreht. Es ist die Antwort auf eine Frage. Es ist die Antwort auf die Frage an Jesus, wer mein Nächster ist. Dort fangen wir also an. In Lukas Kapitel 10, Vers 25 heißt es: „Da stand ein Gesetzeslehrer auf, um Jesus eine Falle zu stellen.“ Das klingt negativ. Aber eigentlich ist das eine Ehre. Der Schriftgelehrte war so etwas wie ein Uniprofessor, und er macht das, um zu zeigen, dass er mehr von Jesus lernen möchte. Das ist also eine Ehre, das ist nicht negativ. „Lehrer“, fragte er, „was muss ich tun, um das ewige Leben zu bekommen?“ Jesus, der ein guter Rabbi und Jude ist, antwortet auf eine Frage mit einer Gegenfrage: „Was steht denn im Gesetz Gottes? Was liest du dort?“ Der Mann antwortet - und das ist wichtig, denn das zeigt, dass dieser Mann in gewisser Weise ein Schüler von Jesus ist. Er antwortet: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, mit ganzer Hingabe, mit all deiner Kraft und mit deinem ganzen Verstand. Und auch deinen Nächsten sollst du so lieben wie dich selbst.“ Wir halten hier eine Minute an. Diese Version des 5. Buch Mose ist die Art und Weise, wie Jesus selbst sie formuliert hat. Er ist der erste, der das tut. Bei diesen beiden Versen stammt einer aus dem 5. Buch Mose und einer aus dem 3. Buch Mose. Der aus dem 5. Buch Mose ist einer der berühmtesten Bibelverse, es ist 5. Mose 6, Vers 5, wo es heißt: „Ihr sollt Gott von ganzem Herzen lieben, mit ganzer Hingabe und mit all eurer...“ und das Wort im Hebräischen ist hier „me’od“, was „ganz“ bedeutet. Wenn man es also wörtlich übersetzt, sagt die Bibel im 5. Buch Mose: „Ihr sollt Gott von ganzem Herzen lieben, mit ganzer Hingabe und mit all eurem Ganzen.“ Wenn sich das auf Deutsch komisch anhört, dann glauben Sie mir, es klingt auch auf Hebräisch komisch. Das hat viele jüdische Rabbiner in den Wahnsinn getrieben. Warum hat Moses das so ausgedrückt? Was soll das bedeuten? Es klingt ja fast so, als ob ein Drei- oder Vierjähriger versuchen würde, etwas auszudrücken, und dabei sagt: „Ich liebe Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all meinem Ganzen.“ So fühlt sich das an. Man wusste nicht, wie man das übersetzen soll, und sagte oft „Macht“. Aber wenn man „Ganzen“ sagt, trifft man fast den Kern der Sache. Darum fragten viele Leute die Rabbiner, was das Wort „Ganzer“ bedeutet. Jesus ersetzt das Wort „Ganzer“ kurz davor durch das Wort „Verstand“. Das Wort „Verstand“ wird im Alten Testament nicht erwähnt. Wenn also dieser Gesetzeslehrer des Alten Testaments sagt: „Du sollst den Herrn mit deinem ganzen Verstand lieben“, dann zeigt das, dass er Jesus zugehört hat, von ihm gelernt hat und seinem Lehrer wiederholt, was er zuvor gelernt hatte. „Ich verstehe also, Rabbi, dass das der Weg ist, wie ich das ewige Leben bekommen kann.“ Und Jesus sagt: „Du hast richtig geantwortet. Tu das und du wirst leben.“ Jetzt meint der Ausdruck „ewiges Leben“ aber nicht nur den Himmel, das tut er auch. Er meint ewiges Leben, und er meint das Leben jetzt. Wie ich bereits gesagt habe, geht es nicht nur um die Länge des Lebens, sondern um die Qualität des Lebens. Ewiges Leben ist die Qualität von Gottes Leben. Viele Menschen wollen nicht so leben, weil sie denken, dass man hier ein schlechtes Leben führen kann, damit man nach dem Tod ein gutes Leben haben kann. Das ist aber nicht das, was die Bibel sagt. Das ist ein gutes Leben, das ist das beste Leben, das man hier und nach dem Tod haben kann. Also gut, Sie haben es verstanden. So bekommt man den Reichtum und die Fülle dessen, was es bedeutet, wirklich zu leben. Das ist eine philosophische Frage. „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ Dann gibt es eine lange, unangenehme Pause, und man sieht, dass der Mann noch eine Frage stellen möchte, aber er überlegt, wie er sie formulieren soll. Und die Bibel sagt: „Wer ist denn mein Nächster?“ Es heißt, dass er sich verteidigen wollte. Aber das ist eine gute Frage. Wer ist mein Nächster? Es gab damals viele Leute, die sagten: „Mein Nächster sind nur die jüdischen Mitbürger.“ Aber es gab auch andere Lehrer, die sagten: „Dein Nächster ist jeder, der in deiner Nähe wohnt.“ Also, wer ist es? Wer ist mein Nächster? Welcher ist derjenige, der wirklich zu mir gehört? Als Antwort gibt ihm Jesus dieses Gleichnis. Er sagt, dass es einen jüdischen Mann gab, der von Jerusalem nach Jericho ging. Halten wir einen kurzen Moment an. Jericho liegt in Israel ganz unten im Jordantal. Jerusalem sehen Sie auf der linken Seite. Es tut mir leid für den Kerl bei Google-Bilder, von dem ich das geklaut habe. Ich weiß nicht, wer Sie sind, aber ich liebe dieses Bild. Weiter so! Ich habe das nicht gemacht, aber links können Sie perfekt sehen, dass Jerusalem 2500 Meter über dem Meeresspiegel liegt. Im Winter schneit es in Jerusalem sogar. Ich würde gerne mal nach Jerusalem fahren, wenn Schnee liegt.

Und Jericho liegt ganz unten in diesem Tal, das weit, weit unter dem Meeresspiegel liegt, westlich des Toten Meeres. Das Tote Meer liegt 400 Meter unter dem Meeresspiegel. Es ist der tiefste Punkt auf dem Planeten Erde, und der See Genezareth liegt, glaube ich, etwa 200 Meter unter dem Meeresspiegel. Nur mal zum Vergleich. Wie viele von Ihnen waren schon einmal im Death Valley hier in Südkalifornien? Sie wissen, dass es im Death Valley sehr heiß ist, und es liegt 85 Meter unter dem Meeresspiegel. Das Tote Meer hier ist fünfmal niedriger als das. Wenn man also von Jerusalem nach Jericho geht, ist das eine 30 Kilometer lange Reise, die den ganzen Weg über einen Berg hinunterführt. Das bedeutet, dass die Straßen den ganzen Weg über so (BILD) aussehen. Das ist eine Wanderung. Wenn man von Jerusalem nach Jericho läuft, ist das keine dicke, schön angelegte Römerstraße. Man würde keinen Mann übersehen, der am Wegesrand liegt. Man muss über ihn drübersteigen. In der Bibel steht, dass dort zwei Sadduzäer entlangkamen. Der erste war ein Priester und der zweite war ein Levit. Sie waren auf dem Weg von Jerusalem nach Jericho. Das bedeutet, dass sie ihre Pflichten im Tempel bereits erledigt hatten. Die Aufgabe eines Priesters ist es, alle Tempelpflichten zu erledigen und rein zu sein, bevor er das tut. Sie waren also auf dem Heimweg von dort. Beide sahen diesen Mann, der geschlagen und ausgeraubt worden war, und beide gingen um ihn herum. Oft wird das so ausgelegt, dass sie das getan haben, weil sie herzlos waren. Das ist aber nicht der Fall. Das ist nicht der Grund, warum sie das gemacht haben. Sie haben das gemacht, weil die Bibel es ihnen so gesagt hat. Wenn man Levit oder Priester ist, darf man niemanden berühren, der tot ist. Sie sehen einen Mann, von dem es heißt, er sei halb tot, was ein Ausdruck dafür ist, dass er tot aussah. Vielleicht lebte er noch, aber wahrscheinlich war er tot, und weil sie die Tora aus Anstand nicht brechen wollten, gingen sie um ihn herum. Juden durften Tote im Allgemeinen nicht berühren, in der Weise, wie man auch keinen Speck essen darf. Es gibt einige Fälle, in denen man das machen durfte, z.B. wenn es sich um ein Familienmitglied handelte. Aber als Fremder darf man Tote nicht berühren, weil man sonst kultisch unrein wird. Die Geschichte geht weiter. Und jeder, der zuhört, denkt übrigens, dass die dritte Person ein Rabbi oder ein Pharisäer sein würde. Zwei Sadduzäer gingen also um den Mann herum, weil sie so gesetzestreu sind, und dann würde ein Pharisäer anhalten und ihm helfen. Ein Pharisäer hätte das übrigens auf jeden Fall getan, um dem Mann zu helfen, weil er Jude war. Viele von uns verstehen nicht, dass viele der Pharisäer zur Zeit von Jesus wirklich gute Menschen waren. Nicht alle Pharisäer waren schlecht. Sie hatten Gesetze, die besagten, dass das menschliche Leben Vorrang vor einigen dieser Reinheitsgesetze oder was auch immer hat. Aber anstatt einen Pharisäer oder einen jüdischen Mitbürger oder einen Propheten oder einen Essener oder irgendeinen anderen guten Charakter zu nennen, nimmt Jesus einen Samariter. Sie wissen wahrscheinlich schon, dass Samariter auf der „Liste der Guten-gegen-die-Bösen“ damals ganz unten standen, gleich nach Prostituierten und Zöllnern. Sie waren Abschaum. Wie bei – wie heißt es noch? West Side... (KEYBOARS SPIELT) West Side Story. (KEYBOARS SPIELT) Ja, so was in der Art. Okay. Und was hießen die beiden Familien? Die „Sharks“ und die „Jets“. Danke! Ich verwechsle das immer mit Romeo und Julia, aber es soll ja Romeo und Julia nachstellen, oder? Die Capulets und die Montagues? Ich hatte in Englisch nur eine drei. Die Samariter und die Juden waren genauso, nur noch schlimmer, und das schon seit Jahrhunderten. Und die Juden waren auch daran schuld. Beide waren schuld. Es gab einen jüdischen König, Johannes Hyrkanus...- ich kann seinen Namen nie aussprechen - Hyrkanos, der den Tempel auf dem Berg Garizim hundert Jahre vor dieser Zeit zerstört hatte. Er ging einfach rauf und zerstörte ihn. Juden und Samariter hatten also dieselbe Tora, fast identisch, nur ein kleines bisschen anders. Sie hatten die gleichen Praktiken, die Art zu beten, aber sie hassten sich gegenseitig. Sie waren sich nahe, aber nicht nahe genug. Die Samariter waren die Schlimmsten der Schlimmen, und die Zuhörer stellen fest, dass es der Samariter ist, kein Jude, der anhält und dem Rivalen hilft, dem Gegner. Wenn man nach Samaria ging, wurde man verprügelt und ermordet. Wenn ein Samariter nach Israel oder Juda ging, wurde er verprügelt und ermordet. Man hasste sich gegenseitig. Jesus nimmt also die Art von Mensch, bei der sich allen der Magen runddreht. „Wir mögen es nicht einmal, ihren Namen auszusprechen!“ Jesus sagt, dass es dieser Mann ist, der anhält und seinem Feind hilft. Er verbindet seine Wunden, setzt ihn auf seinen Esel, bringt ihn in eine Herberge, und er zahlt Geld, um sicherzustellen, dass der Gastwirt sich um ihn kümmert. Gastwirte sind die Leute, die in jenen Tagen als unehrlich galten. Der Mann sagt: „Was immer du tust, um ihn zu versorgen, ich werde es dir bezahlen. Ich werde wiederkommen und nach ihm sehen.“ Dann fragt Jesus den Schriftgelehrten, wahrscheinlich kannte er dessen Herz, wer der Nächste des Mannes sei. Wissen Sie noch, was der Schriftgelehrte sagte?

Er konnte sich nicht einmal dazu durchringen, „Samariter“ auszusprechen. Er sagte nur: „Derjenige, der Barmherzigkeit gezeigt hat. Derjenige, der Barmherzigkeit gezeigt hat.“ Und Jesus sagt: „Das ist richtig. Dann geh und folge seinem Beispiel!“ Geh und folge seinem Beispiel. Sehen Sie, in diesem Text geht es nicht so sehr darum, Menschen zu helfen, die in Schwierigkeiten sind, sondern darum, zu lieben, den Feind zu lieben. Menschen zu lieben, bei denen sich einem der Magen runddreht. Wollen Sie heute hören und hören? Wollen Sie heute sehen und sehen? Fragen Sie sich: „Bei wem dreht sich mir der Magen rum?“, und Sie wissen, dass das derjenige ist, den Sie lieben sollen. Nicht aus Pflichtgefühl, sondern weil es die beste Art ist, das Leben zu leben! Können wir einfach sagen, dass ein friedliches Herz besser ist als ein zorniges Herz? Können wir sagen, dass ein barmherziges Herz besser ist als ein verurteilendes Herz? Können wir sagen, dass ein Kopf, der nach oben schaut, besser ist als eine Nase, die herabsieht? Können wir sagen, dass es besser ist, wenn wir in Barmherzigkeit und Güte und Langsamkeit und Zuneigung zu den Menschen leben, wenn wir Gott auf dem Thron sitzen lassen und nicht Bobby Schuller? Dass es besser ist, nicht zu urteilen. Dass es besser ist, das Leben mit einer Liebe für das Gute zu leben und das Böse zu hassen, aber nicht die Menschen zu hassen. Dass ein leichtes, entspanntes Leben unter dem leichten Joch von Jesus die beste Art zu leben ist. Mit dem Wissen, dass Gott mir vergeben hat, als ich ein Sünder war. Ich kann Menschen vergeben, auch wenn sie nicht sagen, dass es ihnen leid tut. Ich kann das tun, und das ist einfach eine bessere Art zu leben. Das ist die Botschaft. Das ist es, was unser Land heute braucht. Ich meine, man sieht ich weiß nicht wie viele Leute, die warum auch immer denken, wenn man schreit und brüllt und spottet und online Kommentare abgibt, dass man dann die Leute, die anderer Meinung sind als man selbst, damit überzeugen wird, einem zuzustimmen. Es gibt eine Anziehungskraft der Sanftmut, die wir alle nutzen und anwenden können. Das ist der Weg, Menschen zu gewinnen. Wenn Sie Menschen auf Ihre Seite ziehen wollen, müssen Sie ihnen zuerst zuhören. Wenn Sie Menschen auf Ihre Seite ziehen wollen, dann lieben Sie sie. Zeigen Sie ihnen Barmherzigkeit in einer Welt, die unbarmherzig und gefühllos ist. Kann ich ein Amen dazu hören? Das ist die Botschaft von Jesus. Ich komme gleich zum Ende. Gott lehrt uns also, unsere Feinde zu lieben, aber eigentlich möchte er, dass wir alle Menschen lieben, Es ist so leicht, sogar die Menschen zu vergessen, mit denen wir zusammenleben, und sie zu übersehen. Ich schließe mit dieser Geschichte. Das ist Malcolm Gladwell. Tolle Haare. Ich liebe diesen Mann. Er ist ein großartiger Autor. Ich mag seine Bücher sehr. Er ist zwar kein christlicher Autor, aber er schreibt viele gute Sachen über das, was in der Gesellschaft passiert. Er hat ein Buch geschrieben, ich glaube, es heißt „Tipping Point“. Es handelt von Uni-Studenten in Princeton. Alle von ihnen haben gesagt, dass der Grund für ihr Studium darin bestünde, die Welt zu verbessern oder Menschen zu helfen. Zwei Gruppen von Studenten wurden gebeten, eine kurze Predigt über den barmherzigen Samariter zu schreiben, eine Geschichte darüber, wie man einem anderen Menschen hilft. Alle bereiteten diese Predigten vor und gingen dann von einem Gebäude rüber zum Gebäude nebenan, wo sie die Predigt halten sollten. Man heuerte einen Schauspieler an, der einen Anzug oder einfache Kleidung oder so etwas trug und in einem Gang lag. Er war geschminkt so dass er verprügelt aussah, mit dem Gesicht nach unten, stöhnend und machte (MACHT STÖHNENDE GERÄUSCHE), als wäre er in Schwierigkeiten. Man wollte herausfinden, wie viele Studenten, die eine Predigt über den barmherzigen Samariter halten wollten, stehenbleiben und diesem Mann helfen würden. Man teilte die Studenten in zwei Gruppen ein. Der ersten Gruppe wurde gesagt: „Ihr habt ein bisschen mehr Zeit. Warum geht ihr nicht rüber und entspannt euch dort. Ihr werdet gerufen, wenn ihr bereit seid.“ Von dieser Gruppe hielten fast 70 % der Befragten an und halfen dem Mann. Aber der zweiten Gruppe wurde gesagt: „Oh, ihr seid immer noch hier? Man erwartet euch. Ihr hättet schon vor fünf oder zehn Minuten da sein sollen. Beeilt euch lieber und geht jetzt rüber.“ Was glauben Sie, wie viele von dieser Gruppe stehen geblieben sind? Zehn Prozent! Man platzierte den Mann buchstäblich immer wieder direkt vor der Tür, wo die Studenten rein mussten, um ihre Predigt zu halten. Es gab tatsächlich Leute, die eine Predigt über den barmherzigen Samariter halten wollten, und über einen geschlagenen, verwundeten Mann gestiegen sind, um darüber zu sprechen, wie man einem geschlagenen und verwundeten Mann helfen sollte. Waren das schlechte Menschen? Sie waren einfach nur gehetzt. Sieht man daran, dass Eile gute Menschen schlecht macht? Sie macht Sie nicht schlecht, sie macht Sie blind. Eile kommt aus einer Haltung der Wichtigkeit: „Was auch immer ich jetzt gerade mache, das ist viel wichtiger als irgendwas anderes. Ich habe keine Zeit für so etwas!“ Sehen Sie, das kennen wir alle. Das ist ein Teil der modernen Welt.

Darf ich Ihnen heute sagen, dass Eile Ihr Leben zerfrisst. Sie denken vielleicht, das Leben ginge schnell an Ihnen vorbei, aber es geht schnell vorbei, weil Sie sich hetzen. Wir können die Menschen in unserer Nähe nicht lieben, wenn wir gehetzt sind. Eile macht uns nicht schneller, sondern unbeholfener. Wenn wir in Eile sind, können wir nicht sehen. Wir können nicht sehen und sehen. Wir können nicht hören und hören. Wir sehen die Menschen nicht, die jemanden brauchen, der anhält und mit ihnen betet oder sie umarmt oder sie ein bisschen liebt. Und wir verpassen so viele andere wunderbare Gelegenheiten. Gelegenheiten, etwas Gutes zu tun, einen neuen Job zu bekommen, eine neue Beziehung, einen neuen Freund, irgendwas Neues. Aber wenn wir uns hetzen, verpassen wir all diese Dinge, auch die Menschen, die uns brauchen. Einer der Gefahren, denen wir im Leben begegnen, besteht darin, dass wir an unseren Kindern, an unseren Eltern, an unserem Nachbarn oder an unserem Kollegen vorbei hetzen. Und das ist nicht die richtige Art, das Leben zu leben, oder? Das ist nicht das ewige Leben. Das ewige Leben besteht darin, im ruhigen Rhythmus der Gnade zu leben, und - mit dem Heiligen Geist in Ihnen - Augen zum Sehen und Ohren zum Hören zu haben. Zur Freude an der Welt und an dem Leben, das Gott Ihnen gegeben hat. Das ist es, wozu Gott uns berufen hat. Sie werden Ihren Mann nicht für immer haben. Sie werden Ihre Frau nicht für immer haben. Sie werden Ihre Eltern nicht für immer haben. Sie werden Ihre Kinder und die Art, wie sie heute sind, nicht für immer haben. Sie werden Ihren besten Freund nicht für immer haben. Genießen Sie jeden Augenblick mit den Menschen, die Gott Ihnen geschenkt hat. Sie sind einer der größten Schätze, die Sie im Leben haben können, die größten Geschenke. Genießen Sie sie, und genießen Sie langsam. Das ist es, worum es im Leben wirklich oft geht. „Vater, wir danken dir für die Menschen, die du uns gegeben hast. Wir beten, dass du uns ein ruhiges Herz gibst, ein Herz, das entspannt ist, weil wir an dich glauben, weil wir dir vertrauen. Wir danken dir, dass du uns rettetest, dass du die Arbeit tust. Du tust es, Gott. Wir vertrauen dir unser Leben an. Vergib uns, Herr, wenn wir an Menschen, die wir lieben, oder an Menschen, die wir nicht mögen, vorbei gehetzt sind. Hilf uns, ein Herz zu haben, das von Agape-Liebe und Mitgefühl für die Menschen in unserer Welt überfließt. Wir danken dir, dass du uns gerufen und gerettet hast, in Jesu Namen. Das ganze Volk Gottes sagt: „Amen“.

Segen – Bobby Schuller

Und jetzt segne der Herr euch und behüte euch. Der Herr lasse Sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig. Der Herr erhebe Sein Antlitz über euch und gebe euch Seinen Frieden. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.